

Leseprobe

Sarah Fortmann-Hijazi

Gehen, um zu erinnern

Identitätssuche vor irakischem Hintergrund:
Sherko Fatah, Semier Insayif und Abbas Khider



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2019

Abbildung auf dem Umschlag:

Italienische Seealpen, Stura Tal, Lago inf. di Valscura,
aufgenommen im August 2012. Foto von Joachim Koetzle.

Das vorliegende Buch stellt die leicht überarbeitete Fassung einer Untersuchung dar, die am Fachbereich 10: Sprach- und Literaturwissenschaften des Faches Germanistik / Deutsch der Universität Bremen als Dissertation angenommen wurde.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2019

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Lektorat der Dissertation: Katja Hille

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: MAJUSKEL MEDIENPRODUKTION GMBH, Wetzlar

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1325-3

www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	9
1.1	Thema und Idee der Arbeit	11
1.1.1	Begründung der Autoren- und Textauswahl	14
1.1.2	Bezeichnung der Autoren	19
1.2	Fragestellung	22
1.3	Relevanz des Projekts, Zielsetzung und Thesen	23
1.4	Theoretischer Rahmen: Interkulturalität und postkoloniale Literaturtheorie	28
1.4.1	Terminologische Klärung und Verwendungsweise des Begriffs interkulturelle Literatur	29
1.4.2	Terminologische Klärung und Anwendung postkolonialer Konzepte	31
1.5	Zur Methode	35
1.5.1	Gedächtnis- und erzähltheoretische Analyseverfahren	35
1.5.2	Zur Bedeutung und Verwendungsweise der Begriffe Fakt, Fiktion und Autofiktion	39
1.6	Stand der Forschung und Quellenlage	43
1.7	Aufbau der Arbeit	47
2	Sherko Fatah: <i>Im Grenzland</i> (2001). Suchbewegungen im verminten nordirakischen Grenzland	50
2.1	Sherko Fatah: Biographische Kurznotiz	50
2.2	<i>Im Grenzland</i> : Zum Inhalt des Romans	51

2.3	Zwischen Eigenem und Fremdem	53
2.3.1	Die Außenperspektive des Fremden	57
2.3.2	Die Wahrnehmungsperspektive des Schmugglers	63
2.3.3	Fatahs Entwurf einer fremden und fremd belassenen Welt	65
2.4	Grenzüberschreitungen und Grenzsituationen	69
2.4.1	Zwischen Lesbarkeit und Unlesbarkeit des Grenzlandes	71
2.4.2	Der Einfluss des Geheimdienstes auf die Schmugglergänge	83
2.5	Vergegenwärtigung der nordirakischen Vergangenheit	90
2.5.1	Grenzlandschaft als Abrufreiz von Erinnerungen	91
2.5.2	Spuren der irakisch-kurdischen Vergangenheit	95
2.6	Zwischenergebnis	100
3	Semier Insayif: <i>Faruq</i> (2009). Auf der Suche nach einer arabischsprachigen Vergangenheit	103
3.1	Semier Insayif: Biographische Kurznotiz	103
3.2	<i>Faruq</i> : Zum Inhalt des Romans	103
3.3	Die Auseinandersetzung mit Sprache im Prolog	105
3.3.1	Der Klang der Sprache	105
3.3.2	Das Motiv des Mundes	109
3.4	Identitätssuche im Spannungsfeld zwischen Sprachskepsis und Sprachklang, Mehrsprachigkeit und nationaler Zugehörigkeit, Autobiographie und Fiktion	113
3.4.1	Sprachskepsis, der Klang der Sprache und imaginatives Lesen ...	113
3.4.2	Sprachkörperliche Erfahrungen und orientalische Exotik	127
3.4.3	Identität zwischen Österreich und Irak	139
3.4.4	Identitätsrekonstruktion zwischen Fakt und Fiktion	144
3.5	Erinnerungen im Rhythmus des Gehens	151
3.5.1	Aphorismen, Gedichtzeilen, private Aufzeichnungen	153
3.5.2	Der Klang der arabischen Sprache	165
3.6	Zwischenergebnis	171

4	Abbas Khider: <i>Der falsche Inder</i> (2008).	
	Die Erprobung von Identitäten	174
4.1	Abbas Khider: Biographische Kurznotiz	174
4.2	<i>Der falsche Inder</i> : Zum Inhalt des Romans	175
4.3	Die Erzähl- und Motivstruktur der Rahmenhandlung	176
4.3.1	Das Motiv des Vertriebensseins und des Exils	177
4.3.2	Das gefundene arabische Manuskript und die Frage nach dessen Urheber	181
4.4	Identitätssuche im Zeichen von autofiktionaler und pikaresker Selbstinszenierung	190
4.4.1	Identitätskonstruktion zwischen Fakt und Fiktion	194
4.4.2	Rasul Hamid: ein pikaresker Außenseiter	204
4.5	Schreiben im Zeichen von Widerstand und Verlust	214
4.5.1	Schreibauslöser	215
4.5.2	Schreiben zwischen Erinnern und Vergessen	222
4.5.3	Beschriftete Wände	231
4.6	Zwischenergebnis	242
5	Vergleich der analysierten Texte und Ausblick	245
5.1	Identitätssuche im Zeichen von Entfremdung, Zerrissenheit und Entortung	245
5.2	Gehen, um zu erinnern und zu vergessen	256
5.3	Ausblick: Transfermöglichkeiten	260

6	Verzeichnis der Werke und Auszeichnungen	271
6.1	Fatah, Sherko (geb. 1964)	271
6.1.1	Werke	271
6.1.2	Auszeichnungen, Stipendien und Dozenturen	271
6.2	Insayif, Semier (geb. 1965)	272
6.2.1	Werke	272
6.2.2	Auszeichnungen, Stipendien und Dozenturen	272
6.3	Khider, Abbas (geb. 1973)	272
6.3.1	Werke	272
6.3.2	Auszeichnungen, Stipendien und Dozenturen	273
7	Abkürzungs-, Abbildungs- und Literaturverzeichnis	274
7.1	Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen	274
7.2	Abbildungsverzeichnis	274
7.3	Primärliteratur	274
7.4	Sekundärliteratur	276
7.5	WWW-Links	297
	Danksagung	299

1 Einführung

Seit Jahrzehnten ist der Irak von Krieg, Gewaltexzessen, Chaos und Zerstörung überzogen. Die anhaltend dramatische Konfliktsituation im Irak spiegelt sich auf mannigfaltige thematische Art und Weise auch in der deutschsprachigen Literatur wider: inner-irakische Auseinandersetzungen, die Verfolgung von Minderheiten und Andersdenkenden, irakische Migrations-, Flucht- und Exilschicksale sowie die Sehnsucht nach dem Irak und der arabischen Sprache sind der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur eingeschrieben.

Zu den deutschsprachigen Autoren, die sich dieser Themen in ihren Werken annehmen, gehören Sherko Fatah (geb. 1964), Semier Insayif (geb. 1965) und Abbas Khider (geb. 1973). Allen drei Autoren gemeinsam ist, dass sie einen biographischen Bezug zum Irak teilen und ihre Debütromane – trotz großer Resonanz in den Medien und Auszeichnungen – bisher nicht vergleichend erforscht wurden. Es lässt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen der Aktualität der in den Werken aufgegriffenen Themen wie Migration, Flucht, Verfolgung und Identitätsaushandlungsprozessen sowie Strategien der Erinnerungsarbeit einerseits und der minimalen Auseinandersetzung innerhalb der Germanistik andererseits beobachten. Gerade vor dem Hintergrund der realpolitischen Situation der jüngsten Vergangenheit, insbesondere der Flucht unzähliger Menschen aus Syrien,¹ rücken Diskriminierungs-, Flucht- und Migrationserfahrungen sowie die Suche der Betroffenen nach Identität – in Folge von Krieg und Vertreibung – immer stärker in den gegenwärtigen öffentlichen Fokus. Daraus leitet sich auch die besondere Motivation ab, sich speziell mit dem jeweiligen Debütroman des deutsch-kurdischen Autors Fatah, *Im Grenzland* (2001)², des österreichisch-irakischen Autors Insayif,

-
- 1 Neben Syrien, jenem Land, das insbesondere aufgrund der katastrophalen humanitären Lage in den letzten zwei Jahren in den Fokus der Aufmerksamkeit rückte, lassen sich unter den muslimisch geprägten Ländern u. a. Afghanistan, der Irak und der Iran aufzählen; Länder, aus denen unzählige Menschen in den vergangenen Jahren flohen.
 - 2 Die Erstausgabe des Debütromans *Im Grenzland* wurde 2001 im Jung und Jung Verlag in Salzburg veröffentlicht. Im Folgenden wird nach der 2003 im btb-Verlag in Berlin erschienenen Taschenbuchausgabe zitiert: Sherko Fatah: *Im Grenzland*. Roman. 1. Aufl. Berlin: btb 2003. Fortan wird die Sigle *IG* als Kurztitel für den Roman *Im Grenzland* verwendet. Nähere Angaben zur Biographie des Autors können Abschnitt 2.1 entnommen werden.

Faruq (2009)³, und des deutsch-irakischen Exilautors Khider, *Der falsche Inder* (2008)⁴, zu beschäftigen: Die Debütromane stellen bereits lange vor der aktuell anwachsenden öffentlichen Diskussion ein zentrales Forum innerhalb der deutschsprachigen Literatur des 21. Jahrhunderts dar, weil sie auf vielschichtige Weise die konfliktreiche politische Situation im Irak und die innergesellschaftlichen Konflikte thematisieren und mit divergierenden Gedächtnisstrategien und Erinnerungsvorgängen engführen.⁵ Des Weiteren geht das besondere Interesse darauf zurück, dass diese Autoren in der literarischen Auseinandersetzung mit dem Irak unterschiedliche Identitätskonflikte mithilfe einer ganz eigenen Bildersprache und (meta-)narrativen Strategien ästhetisch verarbeiten und erstmals einem größeren deutschsprachigen Publikum näherbringen.

-
- 3 Semier Insayif: *Faruq*. Roman. 1. Aufl. Innsbruck: Haymon 2009. Im Folgenden wird die Sigle *F* als Kurztitel für den Roman *Faruq* verwendet. Nähere Angaben zur Biographie des Autors können Abschnitt 3.1 entnommen werden.
 - 4 Abbas Khider: *Der falsche Inder*. Roman. 1. Aufl. Hamburg: Edition Nautilus 2008. Im Folgenden wird die Sigle *DfI* als Kurztitel für den Roman *Der falsche Inder* verwendet. Nähere Angaben zur Biographie des Autors können Abschnitt 4.1 entnommen werden.
 - 5 Festzuhalten ist, dass es sich in der vorliegenden Arbeit ausschließlich um Werke männlicher Autoren handelt. Das hat unterschiedliche Gründe. Es wurde gezielt eine kleinere Auswahl an Autoren getroffen, um das Thema der Identitätssuche und die Erinnerungsthematik in einigen herausragenden Romanen umfassend zu analysieren und kritisch zu deuten. Zudem weist Manar Omar zu Recht darauf hin, dass die Autorinnen deutschsprachiger Literatur arabischer Herkunft „bis heute jeweils nur ein einziges Werk veröffentlicht [haben, S.F.H.], das zudem ohne nennenswerte Resonanz blieb.“ Dazu zählt Omar Huda Al-Hilali, Halima Alaiyan und Kaouther Tabai. Manar Omar: Zwischen Exotik und deutsch-arabischem Alltag. Zur deutschsprachigen Literatur arabischstämmiger Schriftsteller. In: Die arabische Welt und der Westen. Landeszentrale für politische Bildung. 56. Jahrgang, Heft 2 (2006), S. 122-130; hier S. 128. In einer eigenständigen Studie wäre danach zu fragen, welche Gründe für das zögerliche literarische Schaffen von Autorinnen arabischer Herkunft auszumachen sind und welchen Rezeptionsmechanismen insbesondere die deutschsprachigen Autorinnen mit Bezug zur arabischen Welt ausgesetzt sind.

1.1 Thema und Idee der Arbeit

Unter dem Titel „Gehen, um zu erinnern. Identitätssuche vor irakischem Hintergrund: Sherko Fatah, Semier Insayif und Abbas Khider“ konzentriert sich die vorliegende Arbeit bewusst auf die Erstlingsromane der drei Autoren. Die Ausgangsbeobachtung ist, dass in den Debütromanen über die in den Einzelschicksalen der Protagonisten angelegte Identitätssuche fundamentale Lebensenschnitte thematisiert und mit der konfliktreichen und prekären Situation im Irak enggeführt werden. Einerseits ist allen Werken gemein, dass die Identitätssuche der Protagonisten begleitet wird von einem Gefühl der Unzugehörigkeit, einer Orientierungskrise sowie einer Phase gefühlsmäßiger Instabilität; Begleitumstände, die entweder verursacht werden durch die prekäre politische Situation bzw. die traumatischen Erfahrungen im Irak und die Erfahrung des Vertriebens oder durch die Schwierigkeiten der Integration im Zielland Österreich bzw. Deutschland. Andererseits verleihen die Autoren dem Identitätsaushandlungsprozess auf formaler, erzählerischer und typografischer Ebene – d. h. über den Einsatz verschiedener Schriftarten sowie die Anordnung und Gestaltung von arabischen und lateinischen Schriftzeichen – auf ganz unterschiedliche Weise in ihren Romanen Ausdruck.

Für Fatahs Roman charakteristisch ist, dass sich die Identitätssuche des Protagonisten in einem Fremdheitsgefühl äußert: Das scheinbar Vertraute und dem Eigenen zunächst Zugehörige erscheint der Figur plötzlich zunehmend fremd und unnahbar. Der Autor verdeutlicht das wachsende Gefühl der Fremdheit, das schließlich zu einer zunehmenden Entfremdung des Protagonisten von sich selbst führt, insbesondere über die diegetische Anordnung der Ereignisse, den Wechsel der Erzählperspektive, die Figurenkonstellation sowie über die Darstellung der Handlungsschauplätze.

Im Gegensatz zu Fatah äußert sich die Identitätssuche des Protagonisten in Insayifs Roman in einem Gefühl des Dazwischenseins zwischen Österreich und dem Irak. Der Autor betont die hybride Identität seiner Figur und macht dies insbesondere über die ästhetisch-optische Gestaltung des Textes, über die im Text angelegte Mehrsprachigkeit und Mehrschriflichkeit sowie über die Gegenüberstellung von klischeehaften Vorstellungen vom Orient und Okzident deutlich.

Dahingegen betont Khider in seinem Roman, dass die Suche nach Identität unabgeschlossen und fragmentarisch verläuft. Die Unabgeschlossenheit und Brüchigkeit der Identitätsaushandlung geht insbesondere auf Erfahrungen von Folter, Flucht und Verfolgung zurück, denen der Protagonist

ausgesetzt ist. Dieser prekären Situation verleiht der Autor besonders über das spannungsvolle Verhältnis von Fakt und Fiktion, über die verschiedenen Erzählebenen und die Verzahnung von intra- und metadiegetischem Erzähler sowie den schelmischen Erzählmodus Ausdruck.

Ebenfalls zu beobachten ist, dass die Identitätssuche maßgeblich an den Erinnerungsprozess der Protagonisten geknüpft ist, worin sich eine für literarische Texte „auffällige Affinität“ zwischen „den Themenkomplexen Erinnerung und Identität“⁶ zeigt. Die folgenden vier Merkmale sind für alle Werke konstitutiv: Erstens verläuft die Erinnerungsarbeit der Figuren in ständiger Auseinandersetzung mit dem Vergessen. Das spannungsreiche Verhältnis und die Kopräsenz von Erinnern und Vergessen wird über Gedächtnismetaphern dargestellt. Des Weiteren begleitet das Vergessen den Erinnerungsprozess, den die Autoren sprachlich, erzählerisch und zum Teil typografisch gestalten. Das Motiv des Vergessens inszenieren die Autoren in Form von Erinnerungslücken, plötzlichem Gedächtnisverlust, Verdrängungsmechanismen und dem Verlust von Erinnerungsträgern. Das begrenzte Gedächtnisvermögen ist aufs Engste mit der Situation im Irak verknüpft, womit auf die identitätskonstituierende und destabilisierende Funktion von Erinnerungen hingewiesen wird. Drittens versuchen die Figuren auf der Suche nach sich selbst Gedächtnisverlust bzw. -störungen zu überwinden und Erinnerungen an Folter, Flucht, Vertreibung und einschneidende Verlusterfahrungen aus dem Gedächtnis zu verbannen. Schließlich wird mit der Erinnerungsarbeit die Frage nach der eigenen Identität bzw. die Auseinandersetzung mit der irakischen Identität essenziell vorangetrieben und gesellschaftliche Zustände im Irak werden direkt oder indirekt beleuchtet.

In Zusammenhang mit dem Erinnerungsprozess stellt das Gehen, die Fortbewegung, ein verbindendes Motiv dar. Die Protagonisten sind umherziehende Existenzen und bewegen sich durch unwegsames Gelände: Ein kurdisch-irakischer Schmuggler durchquert ein vermintes Grenzgebiet im

6 Astrid Erll/Marion Gymnich/Ansgar Nünning: Einleitung: Literatur als Medium der Repräsentation und Konstruktion von Erinnerung und Identität. In: dies. (Hrsg.): *Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2003, S. iii-ix; hier S. iii; vgl. auch Birgit Neumann: *Literatur, Erinnerung, Identität*. In: Astrid Erll/Ansgar Nünning (Hrsg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven*. Walter de Gruyter: Berlin 2005, S. 149-178; hier S. 150.

Nordirak (*Im Grenzland*), ein österreichisch-irakischer Emigrant durchschreitet eine kalte einsame Winterlandschaft in Österreich (*Faruq*) und ein irakischer Flüchtling nimmt einen illegalen Fluchtweg, der über Asien und Afrika schließlich nach Deutschland führt (*Der falsche Inder*). Die Fortbewegung bzw. das Fortgehen der Protagonisten wird durch tiefgreifende Veränderungen – den spurlosen Verlust und Tod von Angehörigen sowie die Inhaftierung und traumatische Gewalterfahrungen im Irak – ausgelöst. Auffällig ist, dass sich die Figuren ganz unterschiedlich bewegen; abhängig vom Untergrund, den sie betreten, und der Distanz, die sie zurücklegen (müssen). Zudem gestalten die Autoren das spezifische Bewegungsmoment, den Fortgang, den Spaziergang oder die Flucht, sehr divergent.

Bei Fatah rückt die langsame und bis ins äußerste Detail geplante Fortbewegung des Schmugglers in den Vordergrund. Dessen Bewegungsabläufe werden jedoch zunehmend von äußeren Einflüssen und inneren Gefühlslagen gestört – der Schmuggler kann Außen- und Innenwelt nicht mehr klar voneinander unterscheiden –, weshalb die Fortbewegung zunehmend orientierungslos wirkt bzw. ist. Insayifs Protagonist hingegen streift ziellos durch eine österreichische Winterlandschaft und verliert in Folge des beginnenden Schneefalls zunehmend die Orientierung, da sämtliche Anhaltspunkte zeitweise verloren gehen. Die an die Lyrik angelehnte Sprache, kurze und längere Sätze wechseln sich ab, bilden den Bewegungsdrang der Figur und die Suche nach der eigenen Herkunft ab.

Im Gegensatz zu Fatah und Insayif beschreibt Khider nicht das Gehen im Detail, sondern fokussiert bürokratische und finanzielle Hindernisse (Asylbehördengänge, Passkontrollen, Schmugglerbanden), die sich dem Protagonisten auf seiner Flucht bzw. am Zielort Deutschland in den Weg stellen und ihn immer wieder davon abhalten dem Irak zu entfliehen. In der Anlage des Textes, der achtfachen Variation der Fluchtgeschichte, manifestiert sich u. a. das Moment des Vertriebenseins und des ununterbrochenen Exils, das den Identitätsaushandlungsprozess fundamental bestimmt.

Wenngleich die Bewegungsabläufe der Figuren und die Gestaltung differieren, ist zu unterstreichen, dass in den Debütromanen über das Gehen der Erinnerungsprozess ausgelöst und vorangetrieben wird. Die Landschaft – die unwegsame teils lebensbedrohliche Topographie, die irakische Minen- wie österreichische Winterlandschaft und der Fluchtweg – dient als Abrufreiz von Erinnerungen. Daneben führen die Protagonisten Landkarten, Briefe, Notizbücher und Tagebuchaufzeichnungen mit sich. Diese Schriftstücke eröffnen während des Gehens, der ziellosen wie planmäßigen Durchquerung oder Flucht, die Auseinandersetzung mit dem Verlust von

Erinnerungen. Gleichzeitig wachsen der Raum sowie die Schrift zu einer Gedächtnismetapher an, über welche die Autoren den unentwegten Erinnerungsprozess ihrer Figuren illustrieren und reflektieren. Den verwendeten Raum- und Schriftmetaphern gemeinsam ist, dass sie eine palimpsestische Struktur besitzen.⁷ Die Dichotomie der An- und Abwesenheit von Schrift deutet auf den unaufhörlichen Schreib- bzw. Leseprozess hin, denen sich die Figuren während der Durchquerung der Minen- und Schneelandschaft oder auf der Flucht und während der Niederschrift ihrer Fluchtgeschichte aussetzen. Die Protagonisten sind mit dem Entziffern, Lesen, Schreiben und Überschreiben von mitgeführten Schriftstücken beschäftigt. Zum einen stellt das Schreiben in Zeiten des Umbruchs einen zuverlässigen Rückzugsort dar, der ihnen in Momenten totaler Verzweiflung einen beständigen Halt gibt. Zum anderen führen prekäre Lebensumstände oder tiefgreifende Umbrüche der Figur ihre tendenzielle Instabilität vor, weshalb die Verschriftlichung von Erinnerungen bruchstückhaft bleibt.⁸

1.1.1 Begründung der Autoren- und Textauswahl

Auf der Suche nach geeigneten Autoren bzw. Texten stachen Sherko Fatah, Semier Insayif und Abbas Khider hervor, weil sie seit Erscheinen ihrer Debütromane auf große öffentliche Resonanz stoßen, mit namhaften Preisen ausgezeichnet wurden, die Auseinandersetzung mit dem Irak – insbesondere die gegenwärtige politische Situation des Landes⁹ – ein zentrales Thema bildet und sie sich mit ihren Werken explizit an ein deutschsprachiges

7 Zum Begriff der Palimpsest-Metapher im Zusammenhang von Intertextualitätstheorie vgl. Gérard Genette: *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*. Übers. v. Wolfram Bayer/Dieter Hornig. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1993; vgl. auch Julian Osthus: *Literatur als Palimpsest. Postkoloniale Ästhetik im deutschsprachigen Roman der Gegenwart*. Bielefeld: transcript 2017. Osthus untersucht die palimpsestische Struktur von deutschsprachigen Romanen, die seit der Jahrtausendwende veröffentlicht wurden und den Kolonialismus thematisieren.

8 Im Zusammenhang mit der Verschriftlichung des eigenen Lebens und deren Unmöglichkeit lässt sich an Erzähltexte anknüpfen, die ebenfalls die Exil-Situation zum Thema haben. Auf ausgewählte Beispiele wird in den Einzelanalysen verwiesen.

9 Vgl. Hansjörg Bay: *Migrationsliteratur (Gegenwartsliteratur III)*. In: Dirk Göttsche/Axel Duncker/Gabriele Dürbeck (Hrsg.): *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*. Stuttgart: Metzler 2017, S. 323-332; hier S. 330.

Publikum wenden.¹⁰ Den Autoren ist es gelungen, öffentliches Interesse für den Handlungsschauplatz Irak zu wecken. Ein Beleg dafür sind diverse Diskussionsbeiträge in (über-)regionalen Zeitungen¹¹, zahlreiche Literaturveranstaltungen und Auszeichnungen der Autoren¹². Das wachsende öffentliche Interesse steht allerdings in deutlichem Kontrast zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit zeitgenössischen deutschsprachigen Autor_innen irakischer Herkunft und ihren Werken innerhalb der Germanistik,¹³ weshalb die Arbeit ein Forschungsdesiderat füllt. So wurden also auch die Neugier und der Wunsch geweckt, ein noch unerforschtes Gebiet zu betreten.

Es ist hervorzuheben, dass sich die Dissertation vor allem deshalb allein auf Autoren mit Bezug zum Irak konzentriert, um das Spektrum bzw. die

-
- 10 Der in Deutschland lebende Autor Najem Wali (geb. 1956) ist ebenfalls aus dem Irak. Im Gegensatz zu den in dieser Arbeit untersuchten Autoren schreibt Wali auf Arabisch und lässt seine Werke ins Deutsche übersetzen. Der aus dem Irak stammende Hussain Al-Mozany (geb. 1954; gest. 2016) hat zunächst einige Erzählungen und einen Roman auf Arabisch verfasst, bevor er auch auf Deutsch schrieb.
- 11 Vgl. u. a. Karl-Markus Gauß: Fremde Welt, so nah. Der kurdisch-deutsche Autor Sherko Fatah schreibt seinen ersten Roman. In: *Die Zeit* (Hamburg) Nr. 13/2001. Editiert am 29.04.2008, 7:10 Uhr. http://www.zeit.de/2001/13/200113_1-fatah.xml [zuletzt abgerufen am 21.12.2018]. Jens Mühlhng: Abbas Khider. Der Illegale. In: *Der Tagesspiegel*. 19.09.2008. <http://www.tagesspiegel.de/kultur/literatur/abbas-khider-der-illegale/1328210.html> [zuletzt abgerufen am 21.12.2018]. Peter Angerer: Märchen und Folter in Bagdad. In seinem Roman-Debüt „Faruq“ erzählt Semier Insayif eine orientalische Familiengeschichte. *Tiroler Tageszeitung*, Sonntag, 17. Mai 2009, Nr 135.
- 12 *Im Grenzland* wurde 2001 mit dem Aspekte-Literaturpreis ausgezeichnet. Ein Jahr später wurde Fatahs Debütroman mit dem Sonderpreis des Deutschen Kritikerpreises für das bemerkenswerteste Romandebüt ausgezeichnet. 2007 erhielt der Autor den Hilde-Domin-Preis für Literatur im Exil und 2015 den Adelbert-von-Chamisso-Preis für sein bisheriges Gesamtwerk und seinen Roman *Der letzte Ort*. Vgl. hierzu: Monika Carbe: Sherko Fatah. Portrait. Ein saumseliger Zaungast. In: *Literatur Nachrichten*. Afrika, Asien, Lateinamerika. 25. Jahrgang, Nr. 98, Herbst 2008, S. 18-19. Insayif erhielt 2010 den Wiener Werkstattpreis. Khider wurde u. a. 2010 der Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis, 2013 der Hilde-Domin-Preis für Literatur im Exil und 2017 der Adelbert-von-Chamisso-Preis verliehen. Im Anhang werden bislang veröffentlichte Werke und Auszeichnungen der Autoren aufgeführt.
- 13 Die wenigen Forschungsbeiträge zu den Debütromanen werden unter 1.6 aufgeführt.

Diversität der Identitätskonflikte, die mit dem irakischen Handlungsschauplatz verknüpft sind, aufzuzeigen und somit gleichzeitig der Annahme entgegenzuwirken, es handle sich bei den arabischen Staaten um ein kulturell, wirtschaftlich, ethnisch und politisch homogenes Gebilde.¹⁴ Der Irak ist seit Jahrzehnten von kriegerischen Konflikten, Gewaltverbrechen, Binnenflucht und Vertreibung betroffen. Mit dieser Auswahl erfolgt erstmals ein Vergleich zwischen Debütromanen von Autoren mit Bezug zum Irak, denen sich einerseits, wie bei Fatah und Insayif, die Wahl der Literatursprache nicht gestellt hat, und bei denen andererseits, wie bei Khider, ein Sprachwechsel bewusst vollzogen wurde.¹⁵

Die Auswahl der Debütromane ist damit begründet, dass im Zentrum der jeweiligen Erzählung hauptsächlich die Perspektive einer männlichen Person steht. Durch die spezifische Darstellungsform der Autodiegese bzw. durch die interne Fokalisierung, tritt das Spiel mit Ich-Figurationen besonders deutlich hervor, verbunden mit der darin zum Ausdruck gebrachten Entfremdung, Zerrissenheit und Entortung der Protagonisten. Zweitens spielte der autobiographische und pikareske Erzählmodus bei der Auswahl eine entscheidende Rolle. Die Debütromane tragen zum Teil starke autofiktionale und pikareske Züge, worüber die diegetische, „sprachliche[] und kulturelle[] Grenzüberschreitung[]“¹⁶ bzw. Zwischenstellung der Figuren sowie die Reflexion und Hinterfragung von Genre-Grenzen transportiert wird. Ein drittes Auswahlkriterium und zentrales Gestaltungsprinzip geht darauf zurück, dass die Romane allesamt keine Geschlossenheit aufweisen: festzumachen an der Doppelung von Raum und Zeit. Das zeigt sich zum einen daran, dass die (Rahmen-)Erzählungen gegen Ende des Romans (immer)

14 Vgl. Andreas Pflitsch: Das Ende der Illusion. Zur arabischen Postmoderne. In: ders./Angelika Neuwirth/Barbara Winckler (Hrsg.): Arabische Literatur, postmodern. München: edition text und kritik 2004, S. 13-26, hier S. 16.

15 Hardtkes, Kleines und Paynes Behauptung, Fatah habe einen Sprachwechsel vollzogen, ist nicht richtig. Vgl. Thomas Hardtke/Johannes Kleine/Charlton Payne: Niemandsbuchten und Schutzbefohlene. Flucht-Räume und Flüchtlingsfiguren in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. In: dies. (Hrsg.): Niemandsbuchten und Schutzbefohlene. Flucht-Räume und Flüchtlingsfiguren in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017, S. 9-20; hier S. 11.

16 Klaus Schenk: Formen des Ich-Erzählens in der inter-/transkulturellen Literatur. In: Raluca Rădulescu/Christel Baltés-Löhr (Hrsg.): Pluralität als Existenzmuster: Interdisziplinäre Perspektiven auf die deutschsprachige Migrationsliteratur. Bielefeld: transcript 2016, S. 47-61; hier S. 48.

dichter an die in der Eingangsszene umrissene Gegenwart rücken, die auch am Ende ungeklärt bleibt und zum anderen an der Brechung der Erzählchronologie. Durch die offene Romanform wird der konfliktreiche Identitätsfindungsprozess der Protagonisten unterstrichen.

Mit der Auswahl konzentriert sich die Arbeit gezielt auf deutschsprachige Romane, die zu Beginn des 21. Jahrhunderts veröffentlicht wurden, und schließt literarische Produktionen deutschsprachiger Autor_innen mit Bezug zur arabischen Welt aus, die von Vertretern der interkulturellen Germanistik unter den Bezeichnungen Gastarbeiter- oder Betroffenheitsliteratur bzw. Migrationsliteratur zusammengefasst wurden bzw. immer noch werden.¹⁷ Während die Begriffe Gastarbeiter- oder Betroffenheitsliteratur

17 Zur Entwicklung der sogenannten Gastarbeiterliteratur und kritischen Diskussion dieses Begriffs vgl. Franco Biondi/Rafik Schami: *Literatur der Betroffenheit: Bemerkungen zur Gastarbeiterliteratur*. In: Christian Schaffernicht (Hrsg.): *Zu Hause in der Fremde. Ein bundesdeutsches Ausländer-Lesebuch*. Fischerhude: Verlag Atelier im Bauernhaus 1981, S. 124-136. In Anmerkung 1, S. 135 in diesem Aufsatz heißt es: „Wir gebrauchen bewußt den uns auferlegten Begriff vom ‚Gastarbeiter‘, um die Ironie, die darin steckt, bloßzulegen. Die Ideologen haben es fertiggebracht, die Begriffe Gast und Arbeiter zusammenzuquetschen, obwohl es noch nie Gäste gab, die gearbeitet haben. Die Vorläufigkeit, die durch das Wort Gast zum Ausdruck gebracht werden soll, zerbrach an der Realität; Gastarbeiter sind faktisch ein fester Bestandteil der bundesrepublikanischen Bevölkerung.“ Vgl. auch Horst Hamm: *Fremdgegangen – freigeschrieben: Eine Einführung in die deutschsprachige Gastarbeiterliteratur*. Würzburg: Königshausen & Neumann 1988; Almut Todorow: *Im Schatten der Aufmerksamkeit – „Migrationsliteratur“*. In: Aleida Assmann/Michael C. Frank (Hrsg.): *Vergessene Texte*. Konstanz: Universitätsverlag 2004, S. 235-256; Volker Dör: „Gastarbeiter“ vs „Kanakstas“: *Migranten-Biographien zwischen Alterität, Hybridität und Transkulturalität*. In: Christian Moser/Jürgen Nelles (Hrsg.): *AutoBioFiktion: Konstruierte Identitäten in Kunst, Literatur und Philosophie*. Bielefeld: Aisthesis 2006, S. 145-165. Anders gestaltete sich die Situation in der ehemaligen DDR. Der aus Syrien stammende Autor Adel Karasholi (geb. 1936) erinnert sich an seine schriftstellerischen Tätigkeiten und hält fest, dass man ihn nicht als Gastarbeiterautor betrachtete, sondern von vornherein als Dichter angesehen hat. Vgl. hierzu Iman Osman Khalil: *Zur Rezeption arabischer Autoren in Deutschland*. In: Sabine Fischer/Moray McGowan (Hrsg.): *Denn du tanzt auf einem Seil. Positionen deutschsprachiger MigrantInnenliteratur*. Tübingen: Stauffenberg 1997, S. 115-131; hier S. 116. Ein Vergleich der divergenten Rezeptionshaltungen in der DDR und BRD steht bis heute aus.

überholt sind, wird die Bezeichnung Migrationsliteratur in der aktuellen Forschung bis heute kontrovers diskutiert.

Die Arbeit nimmt Abstand von einem eng gefassten Begriff von Migrationsliteratur wie er bis in die späten 1990er Jahre verwendet wurde. Er diene vor allem dazu, die immigrierte oder minderheitenangehörige Stellung der Autor_innen hervorzuheben.

Wie ist diese Distanznahme zu verstehen? Dazu sei ein kurzer Blick auf die Begriffsproblematik geworfen. Der Begriff Migrationsliteratur verstanden als Genrebezeichnung ist grundsätzlich problematisch, weil er tendenziell an einer Trennung zwischen deutschsprachiger Literatur von Autor_innen mit und ohne Migrationshintergrund festhält.¹⁸ Das hat zur Folge, dass zum Teil bis heute all jene Autor_innen, die einen fremdländisch klingenden Namen tragen, automatisch der Migrationsliteratur zugeordnet werden, auch wenn sie „meistens als integraler wie natürlicher Teil der deutschen Literaturlandschaft und nicht als bunte Exotik betrachtet werden wollen.“¹⁹ Neben solche Tendenzen der Marginalisierung tritt die „Idealisierung von Migration“²⁰ zugunsten einer erfolgreichen Vermarktungsstrategie.²¹ Die Attraktivität von „Migrant_innen“ für den deutschen Literaturmarkt²² hat zur Folge, dass

18 Vgl. Alicja Krauze-Olejniczak: Migrationsroman, der gar keiner sei: Malin Schwerdtfegers *Café Saratoga*. Überlegungen zu der (so genannten) Migrationsliteratur. In: Raluca Rădulescu/Chrisitel Baltas-Löhr (Hrsg.): Pluralität als Existenzmuster: Interdisziplinäre Perspektiven auf die deutschsprachige Migrationsliteratur. Bielefeld: transcript 2016, S. 97-116; hier S. 97.

19 Vgl. ebd., S. 98.

20 Eva Hausbacher: Schreiben MigrantInnen anders? Überlegungen zu einer Poetik der Migration. In: Eva Binder/Birgit Mertz-Baumgartner (Hrsg.): Migrationsliteraturen in Europa. Innsbruck: University Press 2012, S. 169-183; hier S. 173.

21 In einer eigenständigen Studie wäre es interessant zu beleuchten, ob der Migrationshintergrund der hier untersuchten Autoren ihnen und ihren Debütromanen zu mehr Aufmerksamkeit im Feuilleton und in der Forschung verholfen hat als vergleichbare Erstlingswerke von Autor_innen mit ausschließlich deutschem oder österreichischem Hintergrund.

22 Ein prägnantes Beispiel hierfür ist die Autorin Aléa Torik. In Wirklichkeit handelt es sich bei ihr um eine literarische Kunstfigur des deutschen Autors Claus Heck (geb. 1966 in Essen). Unter dem Pseudonym Aléa Torik, einer fiktiven rumäniendeutschen Schriftstellerin (geb. 1983 in Sibiu/Hermannstadt), publiziert Heck seine Texte. In einem Interview hält er fest: „[...] kaum war ich eine Frau mit Migrationshintergrund, war der hundertfach abgelehnte Roman plötzlich »außerordentlich gut« und Aléa Torik ein »neuer Stern am

Schriftsteller_innen, die „zweifellos zu den Nationalliteraturen gerechnet werden“²³ und Migration thematisieren „durch den ausbleibenden biographischen Bezug nicht im Kontext der Migrationsliteratur gelesen werden.“²⁴ Die Betonung des Biographischen führt zu einem weiteren Problempunkt: Nämlich, dass bis spät in die 1990er Jahre größtenteils eine Lektürehaltung eingenommen wurde, bei der der Text als Ausdruck autobiografischen Schreibens rezipiert wurde, was die „literaturkritische und -wissenschaftliche Analyse erheblich beschränkt.“²⁵ Daher distanziert sich die Arbeit von einem Interpretationsverfahren, das im Zuge eines biographistischen Zugangs einen auf literaturästhetischen Gesichtspunkten beziehenden Literaturbegriff vernachlässigt bzw. ausblendet. Der Schwerpunkt liegt auf einem die Literarizität und Ästhetik der Texte hervorhebenden Literaturbegriff. Dabei kann der Begriff Migrationsliteratur als Arbeitsbegriff und Hilfsmittel dienen, um einerseits den literaturästhetischen Zugriff auf migrationspezifische Themen und andererseits einen Prozess der Normalisierung zu untersuchen.²⁶ Ein Prozess, den Hansjörg Bay in der aktuellen Diskussion um Tendenzen innerhalb der zeitgenössischen Migrationsliteratur²⁷ beobachtet, wodurch „die Migrationsliteratur als Ganze gegenüber der sonstigen deutschsprachigen Literatur an Spezifik und Abgegrenztheit“²⁸ verliert.

1.1.2 Bezeichnung der Autoren

Für Fatah wird im Folgenden der Begriff deutsch-kurdischer und für Insayif der Begriff österreichisch-irakischer Autor verwendet. Abbas Khider wird als deutsch-irakischer Exilautor bezeichnet. Mit der Entscheidung für die gekoppelten Adjektive zur Herkunftsbeschreibung verfolgt die Untersuchung die Absicht, die interkulturelle Autorschaft der drei Autoren herauszustreichen. Ein Phänomen, das innerhalb der deutschsprachigen Literatur zunehmend die Realität einer mehrkulturellen und mehrsprachigen Schreib- und Lebenswelt von Autor_innen beschreibt, wie Norbert Mecklenburg in

Literaturhimmel. << <http://www.poetenladen.de/kbendixen-alea-torik.htm> [zuletzt abgerufen am 20.04.2018].

23 Krauze-Olejniczak: Migrationsroman, der gar keiner sei, S. 98.

24 Ebd.

25 Ebd.

26 Vgl. Bay: Migrationsliteratur, S. 330.

27 Vgl. ebd.

28 Ebd.

seiner Arbeit von 2008 vorhersagt: „[...] im Zeitalter der Globalisierung, der Multiplizierung von Menschenströmen, könnte interkulturelle Autorschaft mit ihren immer vielfältigeren Ausprägungen aus einem Sonderfall zum Normalfall werden.“²⁹ Es geht hier also weder darum, die deutschsprachigen Autoren mit irakischem Hintergrund einzig auf das interkulturelle Moment innerhalb ihres Werks festzuschreiben noch auf nationale Zuschreibungen zu reduzieren, um sie gegenüber anderen deutschsprachigen Autor_innen abzugrenzen. Die mehrkulturelle und mehrsprachige Herkunft und Sozialisation wird vielmehr – wie Michael Hofmann dies bereits für die deutsch-türkische Literatur konstatiert – „als ein Bezugsrahmen [verstanden], der zum Ausgangspunkt von Vorgängen kreativen Überschreitens und Transzendierens wird“³⁰. Im Vergleich zu Fatah und Insayif wird Abbas Khider als deutsch-irakischer Exilautor bezeichnet. Er erhält die Ergänzung um den Begriff des Exils, um erstens der Tatsache gerecht zu werden, dass es sich bei ihm um einen im Irak politisch verfolgten Autor handelt, der sich aufgrund von Drangsalierungen, einer knapp zweijährigen Gefängnishaft und Folter zur Zeit des Baath-Regimes unter Saddam Hussein zur Flucht gezwungen sah.³¹ Zweitens soll damit auf drei zentrale Exilerfahrungen aufmerksam

29 Norbert Mecklenburg: *Das Mädchen aus der Fremde. Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft*. München: Iudicium 2008, S. 22.

30 Michael Hofmann: *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*. Paderborn: Wilhelm Fink 2006, S. 197; vgl. auch: Andreas Pflitsch: *Einleitung*. In: ders./Angelika Neuwirth/Barbara Winckler (Hrsg.): *Arabische Literatur, postmodern*. München: edition text und kritik 2004, S. 191-201; hier S. 196.

31 Zur Lage zeitgenössischer irakischer Literatur schreibt Ferial J. Ghazoul in ihrem 2002 erschienenen Artikel: „Iraqi writers have been scattered in the four corners of the earth, from Australia and New Zealand to Costa Rica and Newfoundland. In Iraq itself, a new generation of writers has come up under conditions of cultural isolation. [...] This desolate scene inside, coupled with the dissemination of Iraqi writers across the globe, has created a most unexpected creative response. Rather than the atrophy of literature under such conditions, there has been a resurgence of innovative writing, as if the dismal Iraqi scene poses a challenge that is met through writing against all odds. Writing has become a mode of intellectual survival and an instrument of maintaining sanity in an insane world.“ Ferial J. Ghazoul: *A Forest of Symbols: Iraqi Fiction Today*. In: *Banipal: Feature on Iraqi Writers*. Summer 2002, No 14, S. 3. Wenngleich ihr Artikel 2002 erschien, also noch vor dem Sturz des Regimes 2003, besitzt das Bild, das sie von der literarischen Situation entwirft, bis heute Aktualität. Und auch Shakir Mustafa unterstreicht im Vorwort zu seiner Anthologie zeitgenössischer irakischer Literatur: „National catastrophes are not necessarily

gemacht werden: den Sprachverlust, den Neuspracherwerb und den Sprachwechsel. Khider erklärt dazu:

Wenn man es in einer fremden Sprache versucht, dann ist man freier. Und die Freiheit, die ich in der deutschen Sprache habe, ist für mich, ja, was soll ich sagen, es ist ein Schatz. Ich kann über alles schreiben, ich habe irgendwie keine Angst, ich fühle mich frei.³²

Khider hat die arabische Sprache im Exil bewusst abgelegt und sich für das Deutsche als Literatursprache entschieden und bereits 2008 – nur wenige Jahre nach seiner Ankunft in Deutschland (2001) – seinen ersten in deutscher Sprache verfassten Roman vorgelegt. Mittels der für ihn geschichtslosen Sprache gelingt es ihm eher, sich seinen traumatischen Erlebnissen literarisch anzunähern. Mit der „fremden Sprache“ unterstreicht Khider, dass er im Deutschen nicht nur den sprachlichen Abstand zum Arabischen sucht. Die deutsche Sprache bietet ihm die Chance, sich vom Erlebten bewusst zu distanzieren und auf diesem Weg einen Zugang zu den einschneidenden Erlebnissen im Irak und auf seiner Flucht zu gewinnen, über die er im Zug des Sprachwechsels überhaupt erst sprechen kann.³³ In einem weiteren

beneficial to creative expression; indeed, they can be quite detrimental, but in Iraq they have opened up new terrains, and a narrative writing has flourished.“ Shakir Mustafa: *Contemporary Iraqi Fiction. An Anthology*. New York: Syracuse University Press 2008, S. xiv.

- 32 Abbas Khider: „Ich bin ein Schönheits-Sammler“. Abbas Khider im Gespräch mit Annika Hillmann: In: *exilograph*, Nr. 21 (2014), S. 12-15; hier S. 15.
- 33 Es sei darauf hingewiesen, dass die Distanznahme, mit der Khider den Sprachwechsel begründet, an die Debatte um die Funktion von Sprache im Exil und die Möglichkeiten des Sprachwechsels unter exilierten Autor_innen zwischen 1933-45 erinnert. In einer eigenständigen Studie wäre ein Vergleich zwischen Autor_innen, die einen Sprachwechsel vollzogen haben, und Autor_innen der zweiten Generation zu ziehen und nach dem jeweiligen Einfluss der Herkunftsbzw. Zweitsprache zu fragen. Vgl. hierzu die Diskussionsanstöße unter 5.3. Zur Bedeutung des Sprachwechsels bei Autor_innen des Exils vgl. stellvertretend Simone Hein-Khatib: *Sprachmigration und literarische Kreativität. Erfahrungen mehrsprachiger Schriftstellerinnen und Schriftsteller bei ihren sprachlichen Grenzüberschreitungen*. Frankfurt a. M.: Peter Lang 1998. Susan Arndt (Hrsg.): *Exophonie. Anders-Sprachigkeit (in) der Literatur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2007. Stefan Helgesson: *After Exit. Exile, Creativity, and the Risk of Translation*. In: ders. (Hrsg.): *Exit. Endings and New Beginnings in Literature and Life*. Amsterdam: Rodopi 2011, S. 95-104. Thomas Weitin: *Exil und*

Schritt dient die deutsche Sprache Khider dazu, die erfahrenen Diskriminierungs- und Fluchterfahrungen, die eng an die arabische Sprache geknüpft sind, gezielt einem deutschsprachigen Lesepublikum zu vermitteln. Mit der Flucht erfolgten also ein Sprach- und Publikumswechsel – ein bedeutender Unterschied zu seinen Dichterkollegen Fatah und Insayif.

Sherko Fatah und Semier Insayif sprechen in erster Linie deutsch. Fatah wird mit der kurdischen Sprache seines Vaters vor allem während seiner längeren Aufenthalte im Irak konfrontiert.³⁴ Insayif kommt mit dem Arabischen hauptsächlich über seinen Vater in Kontakt, jedoch nur in Österreich.³⁵ Für beide Autoren stellt sich daher die Frage nach der Wahl der Literatursprache nicht. Dennoch unterscheiden sich auch Fatah und Insayif in ihrer Thematisierung von Sprache. Während Fatahs Debütroman weit davon entfernt ist, sich mit dem kurdischen Sprachhintergrund seines Vaters auseinanderzusetzen, greift Insayif in seinem Roman die bilinguale Sprachsituation gezielt auf, die ihn, wie er selber von sich sagt, entscheidend geprägt hat.³⁶ Er verwendet seinen Debütroman dazu, die Identitätssuche seines Protagonisten aufs Engste an eine Suche nach seinen eigenen arabischen Sprachwurzeln zu knüpfen und thematisiert darüber seinen sprachbiographischen Hintergrund.

1.2 Fragestellung

Die zentrale Fragestellung lautet: Was charakterisiert die unterschiedliche literarische Gestaltung des gemeinsamen Themas der Identitätssuche in den drei Romanen *Im Grenzland* (2001), *Faruq* (2009) und *Der falsche Inder* (2008) von Sherko Fatah, Semier Insayif und Abbas Khider und worin genau variiert und ähnelt sich die Erinnerungsarbeit der Protagonisten, die über die Fortbewegung, das Gehen, in allen drei Romanen ausgelöst und vorangetrieben wird?

Migration. Minoritäres Schreiben auf Deutsch im 20. Jahrhundert. Von Kafka zu Zaimoglu. In: Weimarer Beiträge 58/2 (2012), S. 195-224.

34 Vgl. Carbe: Sherko Fatah, S. 18-19; vgl. auch Immacolata Amodeo/Heidrun Hörner/Christiane Kiemle (Hrsg.): Literatur ohne Grenzen. Interkulturelle Gegenwartsliteratur in Deutschland – Porträts und Positionen. Sulzbach/Taunus: Helmer 2009, S. 135.

35 Vgl. hierzu Semier Insayif: Im Geborgenheitsrhythmus – Semier Insayif im Gespräch mit Martin Kubaczek. Oktober 2006. <http://www.literaturhaus.at/index.php?id=5237> [zuletzt abgerufen am 21.12.2018].

36 Vgl. ebd.

Aus der Leitfrage der Dissertation haben sich mehrere Forschungsfragen ergeben, die in den Einzelanalysen beantwortet werden.

Sie lauten:

1. Mit welchen erzählerischen und sprachlichen Mitteln stellt Fatah das wachsende Fremdheitsgefühl des Protagonisten während dessen Durchquerung des nordirakischen Grenzlandes dar? Wie wird während der Fortbewegung des Protagonisten die nordirakische Vergangenheit vergegenwärtigt? (Kapitel 2)
2. Welche erzählerischen, sprachlichen und typografischen Mittel nutzt Insayif im Prolog, um die Frage nach der Identität des Protagonisten unter Verwendung der deutschen und arabischen Sprache einzuführen und während dessen Durchquerung der österreichischen Winterlandschaft zu thematisieren und für die Leser_innen fassbar zu machen? Wie werden über das Gehen Erinnerungen des Protagonisten vorangetrieben und für diesen insbesondere klanglich erfahrbar? (Kapitel 3)
3. Wie setzt Khider erzählerische und sprachliche Mittel ein, um die unentwegte Hinterfragung der irakischen Identität des Protagonisten hervorzuheben? Welche besonderen Probleme thematisiert Khider während der Verschriftlichung der Erinnerungen des illegal geflohenen Protagonisten? (Kapitel 4)

1.3 Relevanz des Projekts, Zielsetzung und Thesen

Mit der Untersuchung wird eine Forschungslücke aufgedeckt und zu füllen gesucht, indem erstmals die Werke von Autoren mit irakischem Hintergrund vergleichend untersucht werden, was diesem Projekt seine besondere Relevanz verleiht. Aufgrund der bisher nur marginalen Erforschung des Untersuchungsgegenstands gibt das Forschungsprojekt einen ersten Einblick in die heterogenen Darstellungsmittel und Gestaltungsweisen der Autoren. Es befähigt und regt zugleich zu einer fortsetzenden und vertiefenden Erforschung des Gegenstandsbereichs an. Ferner dient die Arbeit als Impulsgeberin. Indem sie bisher unterrepräsentierte Autoren und Werke untersucht, wird die wachsende Öffnung des Faches Germanistik vorangetrieben.³⁷ Damit wird ein wissenschaftlicher Diskurs unterstützt, der sich für

37 Zur Öffnung des Faches Germanistik und zur Kanonbildung und -erweiterung vgl. stellvertretend Alfrun Kliems: Migration – Exil – Postkolonialismus?

die wachsende Auseinandersetzung mit bikulturellen Autoren innerhalb der deutschsprachigen Literaturwissenschaften starkmacht.³⁸

Ziel der Arbeit ist es, zunächst die unterschiedlichen Identitätskonflikte, die der Identitätssuche zugrunde liegen, zu analysieren, zu interpretieren und im Anschluss miteinander zu vergleichen. Die divergenten Konfliktlinien sollen daraufhin befragt werden, welchen besonderen Einfluss und welche Funktion in diesem Zusammenhang der Irak als Handlungsschauplatz bzw. die irakische Nationalität oder der kurdische Hintergrund sowie der arabische Sprachhintergrund auf die Identitätssuche haben. Um dies zu beantworten, stützt sich die Untersuchung auf den Begriff der Interkulturalität.

Unter Zuhilfenahme des Begriffs soll beleuchtet werden, wie in den ausgewählten Texten kulturelle Differenzen formal ausgedrückt und Alterität formal-ästhetisch und erzählerisch gestaltet und darüber Verfremdungen erzeugt werden. Zu unterstreichen ist, dass es in dieser Arbeit nicht so sehr darum geht, *was* Fremdheit erzeugt, sondern *wie* formal-ästhetisch, erzählerisch und typografisch Andersheit und Differenz sowie die Verbindung und der Vergleich gegensätzlicher kultureller Perspektiven hervorgehoben werden. Der besondere Fokus liegt hierbei – dem Erkenntnisinteresse folgend – auf der Prozesshaftigkeit interkultureller Widersprüche, Grenzüberschreitungen, Annäherungen sowie Ein- und Ausgrenzungsmechanismen³⁹ und auf der interkulturellen Beschaffenheit der Texte, die kritisch untersucht wird. Die interkulturellen Begegnungen äußern sich, wie Esselborn festhält, „teils in Gegenüberstellung und kommentierender Reflexion, teils im ästhetischen Spiel mit stereotypen Antithesen und in sprachlicher Dialogizität oder hybrider Mischung“⁴⁰. Diese Schnittstellen, an denen sich ein

Reflexionen zu Kanonisierung und Kategorisierung von Literatur. In: Klaus Schenk (Hrsg.): *Migrationsliteratur. Schreibweisen einer interkulturellen Moderne*. Tübingen: Francke 2004, S. 287-300; vgl. auch Todorow. *Im Schatten der Aufmerksamkeit*, S. 235-256; Herbert Uerlings: *Interkulturelle Germanistik/Postkoloniale Studien in der Neueren deutschen Literaturwissenschaft. Eine Zwischenbilanz zum Grad ihrer Etablierung*. In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik*. 2. Jahrgang, 2011, Heft 1, S. 27-38.

38 Vgl. Christine Meyer: Vorwort. In: dies. (Hrsg.): *Kosmopolitische „Germanophonie“*. Postnationale Perspektiven in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Würzburg: Königshausen & Neumann 2012, S. 9-30; hier S. 9.

39 Vgl. Mecklenburg: *Das Mädchen aus der Fremde*, S. 24.

40 Karl Esselborn: *Deutschsprachige Minderheitenliteratur als Gegenstand einer kulturwissenschaftlich orientierten „interkulturellen Literaturwissenschaft“*. In: Manfred Durzak/Nilüfer Kuruyazici (Hrsg.): *Die andere deutsche Literatur*.

oder mehrere Elemente unterschiedlicher Kulturräume treffen und sich „ein interkulturelles und interlinguales Potenzial“⁴¹ abzeichnet, werden gezielt interpretiert, um Aussagen über die unterschiedliche Gestaltung der Identitätssuche zu treffen.

Die interkulturelle Dimension der Texte wird des Weiteren unter Bezugnahme auf den Begriff der Intertextualität aufgezeigt.⁴² Es wird dargelegt, dass Insayif und Khider verschiedensprachige Vorgängertexte, Erzähltraditionen und Genres sowie die deutsche und arabische Sprache miteinander verknüpfen, um kulturelle Differenzen und Selbstverortungsprozesse ihrer Figuren hervorzuheben und um eine komplementäre Rezeptionspraxis⁴³ zu inszenieren. Dabei gilt zu beleuchten, dass intertextuelle Bezüge, mit denen die Autoren auf eigene bereits zuvor publizierte arabischsprachige oder lyrische Texte referieren, als Vehikel literarischer Selbstreferenzialität dienen. Mit der interlingualen Bezugnahme auf Texte arabischer oder europäischer Provenienz schreiben sich die beiden Autoren in mehrere Literaturtraditionen ein und initiieren im Sinne Renate Lachmanns ein intertextuelles „Gedächtnis des Textes“⁴⁴.

Im Kontrast zu Insayif und Khider verzichtet Fatah auf intertextuelle Verweise. Über Beschreibungen der verminten nordirakischen Grenzlandschaft, die einer ständigen Veränderung unterliegt, gelingt es dem Autor die daraus erwachsende Wahrnehmungsverschiebung und Entfremdung seiner

Istanbuler Vorträge. Würzburg: Königshausen & Neumann 2004, S. 11-22; hier S. 20.

41 Heidi Rösch: Migrationsliteratur. Innerliterarische Elemente im interkulturellen Diskurs. *Fundevogel*. März 2001, Nr. 138, S. 5-31; hier S. 10.

42 Mecklenburg unterstreicht in seinen theoretischen Grundannahmen einer interkulturellen Literaturwissenschaft, dass „dem Begriff der Interkulturalität weitere ‚Inter-Begriffe‘ wie Intertextualität und Intermedialität an die Seite zu stellen [sind], denn die interkulturelle Dimension literarischer Werke manifestiert sich häufig als intertextuelle oder intermediale Dimension“. Mecklenburg: *Das Mädchen aus der Fremde*, S. 9.

43 Vgl. hierzu Frank Zipfel: Autofiktion. Zwischen den Grenzen von Faktualität, Fiktionalität und Literarität? In: Simone Winko/Fotis Jannidis/Gerhard Lauer (Hrsg.): *Grenzen der Literatur. Zu Begriff und Phänomen des Literarischen*. Berlin: Walter de Gruyter 2009, S. 285-314; hier S. 304. Eine nähere Beschreibung des Autofiktionsbegriffs und der in diesem Zusammenhang verwendeten Beschreibungskategorie findet sich unter Abschnitt 1.5.2.

44 Renate Lachmann: *Gedächtnis und Literatur. Intertextualität in der russischen Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1990, S. 35.

Figur zu verdeutlichen. Das spannungsreiche Beziehungsverhältnis zwischen Außen- und Innenwelt wird in der Analyse mithilfe der Begriffe des Eigenen und Fremden sowie dem Begriff des Schwellenerignisses erläutert. Dabei gilt es zu verdeutlichen, dass sich das Selbst nicht nur in Abgrenzung zur fremden Umgebung und fremden Personen, die als das „aufgefasste Andere, als Interpretament der Andersheit und Differenz“⁴⁵ aufgefasst werden, konstituiert. Es kommt gleichzeitig zu einer konfliktreichen Grundspannung, weil der Protagonist einem inneren Entfremdungsprozess ausgesetzt ist, der dazu führt, dass sich das Selbst zunehmend fremd erscheint.

Außerdem intendiert die Untersuchung zu klären, ob die vielschichtigen interkulturellen Konstellationen „nicht nur als Gegenstand dargestellt, sondern auch kritisch reflektiert“⁴⁶ werden – eine zentrale Eigenschaft gerade auch von interkultureller Literatur, wie Hofmann betont. Die Gegenwart von Reflexionsprozessen lässt sich an Mecklenburgs Hauptthese anschließen, die er in seinem Forschungsaufriß skizziert: „Das spezifische interkulturelle Potenzial von künstlerischer Literatur liegt darin, wie und mit welchen Effekten sie kulturelle Differenzen inszeniert.“⁴⁷ Weiter heißt es: „Die Metapher der Inszenierung deutet an: Die Art und Weise, wie Literatur kulturelle Differenzen und interkulturelle Probleme bearbeitet, hat den Charakter eines Spiels.“⁴⁸ Der Begriff des Spiels weist auf den performativen Charakter hin, der dem literarischen Text innewohnt.⁴⁹ Der Inszenierungscharakter kann sich zum Beispiel in Textstrategien äußern, die Mündlichkeit und Körperlichkeit oder Rhythmus und Klanglichkeit erzeugen und für die Leser_innen erfahrbar machen. Um diesen Strategien in der Arbeit nachzugehen, findet der Begriff der Mehrsprachigkeit Anwendung, um aufzuzeigen, wie diese in den Romanen thematisiert und wie die arabische der lateinischen Schrift auf formaler Ebene gegenübergestellt wird. Es soll beantwortet werden, inwiefern auf diesem Wege auf formaler und inhaltlicher Ebene der Texte ein interlingualer oder gar hybrider Sprachraum entworfen wird, der für die Figuren identitätsstiftendes Potenzial besitzt, die interkulturelle Dimension der Romane hervorhebt, die einfache Rezeption der Texte für die (nur) deutschsprachige Leserschaft jedoch durchkreuzt. Gleichzeitig ist

45 Alois Wierlacher: Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdeheitsforschung. München: Iudicium 1993, S. 62.

46 Hofmann: Interkulturelle Literaturwissenschaft, S. 14.

47 Mecklenburg: Das Mädchen aus der Fremde, S. 11.

48 Ebd., S. 20.

49 Vgl. ebd.

kritisch zu fragen, inwieweit die Autoren mit der Gegenüberstellung von Schriftlichkeit und mündlicher Erzähltradition gängige Stereotype bzw. die Dichotomie Orient-Okzident abrufen und aufrechterhalten oder auf generalisierende klischeehafte Vorstellungen von Personen wie Frauen, Orientalen und Europäern zurückgreifen, um den Identitätsaushandlungsprozess zu illustrieren und zu parodieren.

Schließlich beabsichtigt die Arbeit zu analysieren, welche Funktion das Gehen besitzt und welchen Stellenwert die Topographie der zu durchquerenden Orte einnimmt. Mit dem Fokus auf das gemeinsame Motiv der Fortbewegung und die unterschiedlichen Handlungsschauplätze wird beleuchtet, wie der Zugriff auf Erinnerungen während des Gehens erfolgt und wie die retrospektive Arbeit am Gedächtnis sprachlich umgesetzt wird. Die Untersuchung des Erinnerungsprozesses der Figuren soll aufzeigen, welche Metaphern des Gedächtnisses (insbesondere Raum- und Schriftmetaphern) die Autoren zur Illustration der Erinnerungsvorgänge ihrer Figuren verwenden. Daneben fällt der Blick auf spezifische Strukturmerkmale und Topoi autobiographischen Erzählens. Sie können darüber Auskunft geben, welche besonderen Probleme der Erinnerungsarbeit der Figuren zugrunde liegen. Dabei soll die Untersuchung der Erzählstruktur, des fragmentarischen und montagehaften Charakters der Texte, einen Einblick in den assoziativen Gedächtnisvorgang der Protagonisten und die Erinnerungslücken des Ichs geben.

Folgende Thesen liegen der Arbeit zugrunde und geben einen Überblick über die zu erwartenden Ergebnisse der Analysen:

1. Das Motiv der Bewegung ist zentral. Während der Bewegung durch den Raum geht den Protagonisten der räumliche Bezugspunkt, um sich selbst verorten zu können, zunehmend verloren. Die Autoren illustrieren mit dem Verlust zentraler Referenzpunkte die wachsende Phase gefühlsmäßiger Instabilität, die die Identitätssuche der Figuren begleitet.
2. Die Konzeption des Fremden wird über Schwellenereignisse, die Semantisierung des Raums, Metaphern und Chiffren sowie über die pikareske Struktur- und Erzählanlage entworfen und deutet auf Entfremdungsprozesse, Orientierungskrisen und Phasen innerer Zerrissenheit und Leere der Figuren hin, worin sich die Brüchigkeit der Identitätsaushandlung sowie der politische Dauerausnahmestand im Irak manifestieren.
3. Die Autoren schreiben tradierte exotisch aufgeladene Vorstellungen des Orients und Okzidents unhinterfragt fort oder überspitzen diese

humorvoll, um die spannungsvolle Identitätsaushandlung zu illustrieren. Gleichzeitig bildet die Identitätssuche bzw. die Selbstverortung einen dynamischen Prozess ab, der nicht von binären Oppositionen, sondern von verschiedenartigen Identitätsbezügen wie nationaler, kultureller, sprachlicher Mehrfachzugehörigkeit bestimmt wird.

4. Die Mehrfachzugehörigkeit der Protagonisten wird über besondere ästhetische Gestaltungsmomente ausgedrückt. Die Analyse der unterschiedlichen Momente besitzt Innovationspotenzial, da sich daran Texteigenschaften erörtern lassen, die in die Forschungsdiskussion zu deutschsprachigen Autor_innen mit arabischsprachigem Hintergrund bisher kaum Eingang gefunden haben.
5. Das Unsagbare bzw. Undarstellbare traumatischer Erinnerungen, die auf die dramatische gesellschaftspolitische Situation im Irak zurückzuführen sind, begleitet die Romane. Der Unsagbarkeitstopos wird über die diegetische Anordnung der Ereignisse, die Motivstruktur sowie über Gedächtnismetaphern und Gestaltungsprinzipien der Autobiographie illustriert und verweist auf die prekäre Situation der Protagonisten sowie die fragmentarische Erinnerungsarbeit.
6. Die Autoren arbeiten gegen das Vergessen an, indem sie andere, ausgeklammerte Geschichten in das literarische Gedächtnis einschreiben. Historische Subtexte erinnern an verdrängte, vergessene Orte und an marginalisierte Personengruppen.

1.4 Theoretischer Rahmen: Interkulturalität und postkoloniale Literaturtheorie

Im Folgenden werden Begriffe geklärt, die für die Untersuchung von zentraler Bedeutung sind. Dabei wird zunächst auf das Forschungskonzept der interkulturellen Germanistik eingegangen und eine Abgrenzung gegenüber dem Begriff der Transkulturalität unternommen. Anschließend wird das Begriffsinstrumentarium beleuchtet, welches der postkolonialen Identitäts- und Literaturtheorie entnommen ist und hier in den Textanalysen Anwendung findet.

1.4.1 Terminologische Klärung und Verwendungsweise des Begriffs interkulturelle Literatur

Die Arbeit positioniert sich innerhalb der interkulturellen Literaturwissenschaft und orientiert sich insbesondere an der Forschung von Norbert Mecklenburg und Michael Hofmann.⁵⁰ Diese Verortung wurde gewählt, da in dieser Arbeit ein bewegliches Verständnis von Kultur vertreten wird, das aber dennoch durch (gewisse) Abgrenzungen charakterisiert ist. Mit Mecklenburg gesprochen setzt Interkulturalität „einerseits voraus, dass es Kulturen gibt, also auch Kulturgrenzen und Kulturunterschiede [...], andererseits, dass diese Grenzen nicht undurchlässig und diese Unterschiede nicht absolut sind“⁵¹. Außerdem betont Mecklenburg ein spannungsreiches Beziehungsverhältnis zwischen Kulturen, das auf gegenseitiger Annäherung, Kontaktaufnahme und vielfältigem Austausch und gleichzeitig auf Unterschieden, Problemen und Konflikten basiert, die jedoch nicht unüberwindbar sind.⁵²

50 Die unterschiedlichen Forschungspositionen und -phasen innerhalb der interkulturellen Literaturwissenschaft sind inzwischen so gut in der Forschungsliteratur dokumentiert, sodass im Rahmen dieser Arbeit auf eine ausführliche Darstellung verzichtet werden kann. Zu den Arbeiten, die sich explizit mit den unterschiedlichen Positionen befassen, vgl. stellvertretend: Carmine Chiellino (Hrsg.): *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2000; Ortrud Gutjahr: *Interkulturelle Literaturwissenschaft als europäische Kulturwissenschaft*. In: Nicole Colin/Joachim Umlauf/Alain Lattard (Hrsg.): *Germanistik – eine europäische Wissenschaft? Der Bologna-Prozess als Herausforderung*. München: Iudicium 2006, S. 70-79; Hofmann: *Interkulturelle Literaturwissenschaft*; Mecklenburg: *Das Mädchen aus der Fremde. Zur Auseinandersetzung mit den Begriffen „Migranteliteratur“ und „Migrationsliteratur“* vgl. Helga Mitterbauer: *Migratorische Kultur-, Identitäts- und Literaturkonzepte. Hybridität und Métissage – Diaspora, Nomadismus und Kosmopolitismus*. In: dies./Katharina Scherke (Hrsg.): *Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 4/2008*, S. 19-37.

51 Mecklenburg: *Das Mädchen aus der Fremde*, S. 91. Der dynamische Kulturbegriff, der von Grenzen ausgeht, findet sich auch bei anderen Autor_innen wieder. Vgl. Herbert Uerlings: *Poetiken der Interkulturalität. Haiti bei Kleist, Seghers, Müller, Buch und Fichte*. Tübingen: Niemeyer 1997; vgl. auch: Ortrud Gutjahr: *Fremde als literarische Inszenierung*. In: dies. (Hrsg.): *Fremde. Freiburger literaturpsychologische Gespräche. Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse*. Bd. 21. Würzburg: Königshausen & Neumann 2002; vgl. auch: Hofmann: *Interkulturelle Literaturwissenschaft*.

52 Vgl. Mecklenburg: *Das Mädchen aus der Fremde*, S. 14.

Mit diesem Kulturverständnis lassen sich die interkulturellen Dimensionen in den Texten fassen, da hier einerseits verschiedene Kulturen und Kulturunterschiede sowie Überschneidungen dargestellt werden und sich andererseits die Identitätssuche der Figuren betont häufig zwischen interferierenden und voneinander abweichenden Identitätspositionen manifestiert. So liegt der Arbeit ein dynamisches Verständnis von Identität zugrunde. Die Subjektkonstitution vollzieht sich in einem Netz verschiedener identitätskonstituierender Bezüge, somit in einem wechselseitigen Zusammenspiel von Abgrenzung, Begegnung und Synthese. Die Prozesshaftigkeit ist programmatisch, wie auch Hofmann herausstreicht. Das

Konzept von ‚Interkulturalität‘ [legt] den Akzent darauf, dass kulturelle Identität nicht in einem starren Zustand einer Gleichheit mit sich selbst besteht, dass vielmehr die kulturelle Identität einer Gemeinschaft und erst recht die eines Individuums das jeweils nur provisorische und zeitweilige Ergebnis eines unabschließbaren Prozesses darstellt.⁵³

Ziel der Dissertation ist es, weder einer reduktionistischen Lesart noch einem essenzialistischen Identitätsverständnis Vorschub zu leisten, stattdessen interessiert die Konstrukt- und Prozesshaftigkeit von Identität.

Ein ebenso wichtiges Anliegen der Arbeit ist es, die interkulturellen Unterschiede, die sich aus der Auseinandersetzung der Figuren mit dem Irak und Deutschland bzw. Österreich ergeben, nicht achtlos zu verwischen. Aus diesem Grund distanziert sich die Arbeit von dem von Wolfgang Welsch eingeführten Begriff der Transkulturalität, der die Auflösung kultureller Grenzen betont: „Cultures today are extremely interconnected and entangled with each other.“⁵⁴ Welsch kritisiert am Begriff der Interkulturalität die diesem zugrunde liegende Auffassung, dass Kulturen stabile, voneinander

53 Hofmann: Interkulturelle Literaturwissenschaft, S. 11.

54 Wolfgang Welsch: *Transculturality: The Puzzling Form of Cultures Today*. In: Mike Featherstone/Scott Lash (Hrsg.): *Spaces of Culture. City, Nation, World*. London: SAGE Publications 1999, S. 194-213; hier S. 197. Vgl. auch Wolfgang Welsch: Was ist eigentlich Transkulturalität? In: Lucynda Darowska/Claudia Machold (Hrsg.): *Hochschule als transkultureller Raum? Beiträge zu Kultur, Bildung und Differenz*. Bielefeld 2009, S. 39-65. Zur vertiefenden Lektüre vgl. auch Heinz Antor: *Multikulturalismus, Interkulturalität und Transkulturalität: Perspektiven für interdisziplinäre Forschung und Lehre*. In: ders. (Hrsg.): *Inter- und transkulturelle Studien. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Praxis*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2006, S. 25-39; darin auch: Frank Schulze-Engler: Von ‚Inter‘ zu ‚Trans‘: Gesellschaftliche, kulturelle und

abgrenzbare Entitäten darstellen.⁵⁵ Sein Begriff hebt ab auf die in Folge von Globalisierung und Migration zu beobachtende gegenseitige Durchdringung der Kulturen.⁵⁶ Solche Tendenzen sind keineswegs wegzudenken, denn sie bilden einen Teil der Realität ab. Doch macht es sich die vorliegende Arbeit – dem Erkenntnisinteresse folgend – explizit zur Aufgabe, den Blick dafür zu schärfen, wie vor dem Hintergrund der Identitätssuche in Folge von Flucht, Migration und Selbstentfremdung, Konflikte entstehen, die sich gerade aufgrund von interkulturellen Unterschieden auf tun und in denen sich Kulturdifferenzen manifestieren. Schließlich besteht die Gefahr, dass eine diese Differenzen tendenziell verwischende Begriffsverwendung über realpolitische Probleme hinwegtäuscht,⁵⁷ die sich in den Texten abzeichnen und einem transkulturellen Identitätsverständnis konträr gegenüberstehen: nämlich über die Tatsache, dass die Protagonisten zum Teil ums ökonomische wie auch wahrhaftige Überleben kämpfen und dabei keine die Kulturen übergreifende Identitätsaushandlung stattfindet.

1.4.2 Terminologische Klärung und Anwendung postkolonialer Konzepte

In der Diskussion um die Anwendbarkeit postkolonialer Konzepte auf die deutschsprachige Literatur wird vor einem inflationären Gebrauch gewarnt. So sieht Mecklenburg eine Gefahr darin

die gesamte, sehr heterogene deutschsprachige MigrantInnenliteratur und dazu auch noch alle möglichen sonstigen „multikulturellen“ literarischen Stimmen mit Hilfe postkolonialer Konzepte zu interpretieren. Das kann sich zwar sehr modisch ausnehmen, fällt aber oft oberflächlich, kurzschlüssig, verzerrend und gewaltsam aus.⁵⁸

literarische Übergänge, S. 41-53; Mecklenburg: Interkulturalität oder Transkulturalität? In: ders.: *Das Mädchen aus der Fremde*, S. 90-98.

55 Vgl. Welsch: *Transculturality*, S. 196.

56 Vgl. ebd., S. 197.

57 Vgl. Mecklenburg: *Das Mädchen aus der Fremde*, S. 24.

58 Ebd., S. 285f. Ebenso wurde konstatiert, dass die deutschsprachige Literatur nur schwer mit postkolonialen Konzepten untersucht werden könne, da weder Deutschland noch Österreich oder die Schweiz eine intensive kolonialgeschichtliche Vergangenheit besäßen, so wie es für Frankreich oder England beispielsweise der Fall sei. Dass diese Behauptung zu kurz greift, bringen

Es bedarf daher einer klaren Definition des Begriffsinstrumentariums und der Überprüfung, inwiefern die verwendeten Begriffe tatsächlich einen heuristischen Ertrag versprechen.

Die vorliegende Untersuchung ergänzt die interkulturelle Perspektive um ausgewählte Begriffe aus der postkolonialen Literaturtheorie, um erzählerische und sprachliche Gestaltungsmittel aufzudecken, die den postkolonialen Diskurs kennzeichnen. Es handelt sich um Darstellungsmittel, über die erstens ausgeklammerte, verdrängte geschichtliche Ereignisse im Irak, interkulturelle Machtasymmetrien sowie westliches Dominanzverhalten ausgedrückt, zweitens hybride Identitäten verhandelt und drittens eurozentristische Sichtweisen und klischeebefrachtete Vorstellungen und Wahrnehmungsweisen vom Orient negiert, fraglos übernommen oder sprachlich karikiert werden.⁵⁹

Die Untersuchung des von Fatah veröffentlichten Debütromans *Im Grenzland* erörtert, inwiefern sich in dem Text eine subalterne Sicht – im Sinne Gayatri C. Spivaks⁶⁰ – auf Ereignisse der irakischen Geschichte manifestiert. Vor dem Hintergrund der Erinnerungsarbeit der Figur kann so beantwortet werden, an welche Ereignisse Fatah erinnert, die sich von der offiziellen Version der irakischen Geschichte auffallend unterscheiden. Dabei gilt es insbesondere zu klären, ob der unterdrückten, verfolgten und

literaturwissenschaftliche Analysen, die den Kolonialismus und Postkolonialismus innerhalb der deutschsprachigen Literatur in den Fokus rücken, eindrücklich zum Ausdruck. Vgl. hierzu: Axel Dunker (Hrsg.): (Post-)Kolonialismus und Deutsche Literatur. Impulse der angloamerikanischen Literatur- und Kulturtheorie. Bielefeld: Aisthesis 2005; Anna Babka/Axel Dunker (Hrsg.): Postkoloniale Lektüren. Perspektivierungen deutschsprachiger Literatur. Bielefeld: Aisthesis 2013.

59 In ihrer Einleitung zu ihrem Sammelband „Postkoloniale Lektüren. Perspektivierungen deutschsprachiger Literatur“ unterscheiden Anna Babka u. Axel Dunker zwischen „zwei Ausrichtungen postkolonialer Literaturkritik/Literaturwissenschaft“. Die eine hat koloniale und postkoloniale Texte zum Gegenstand (betrifft also den Gegenstandsbereich), während es sich im zweiten Fall um den Lektüreansatz handelt, bei dem nicht automatisch postkoloniale Literatur zum Gegenstand gemacht wird, sondern „bestimm[t] Tropen, Strukturen und Figuren, die für den postkolonialen Diskurs bestimmend sind“, ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken. Ebd., S. 9.

60 Vgl. Gayatri C. Spivak: Can the Subaltern Speak? In: Patrick Williams/Laura Chisman (Hrsg.): Colonial Discourse and Post-Colonial Theory: A Reader. New York: Harvester Wheatsheaf 1993, S. 66-111.